

Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU
Band: 78 (2000-2001)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ZÜRCHER STUDENTIN

78. Jg. - Nr. 4
12. Mai 2000
Auflage: 12000

4 / 8:49
ZENTRALBIBLIOTHEK
ZEITSCHRIFTENABTEILUNG
POSTFACH
8025 ZÜRICH

AZA 8028 Zürich

**DIE ZEITUNG
FÜR UNI UND ETH**

Musikszene Zürich

**Konzerte oder Parties:
Little Big City hat
viel zu bieten.**

(Seiten 7, 8/9)



Pflegepersonal *Mit der Geduld am Ende.* *(Seite 3)*

bQm *Überraschungen im Szene-Treff an der ETH.* *(Seite 11)*

Was bedeutet euch Musik? Für mich ist sie Lebensqualität pur. Morgens ermöglicht sie in Kombination mit einer ansehnlichen Menge Kaffee genossen den Wandel vom tragnigen Morgenmuffel zur weltverträglichen Studentin, was eine nicht unbeachtliche Leistung darstellt. Tagsüber können – Walkman sei Dank! – misanthropische Neigungen auch in vollbesetzten Bussen ausgelebt werden, und abends unterstreicht Musik die gemütliche Stimmung zuhause oder bebrauscht im Ausgang.

Hintergrund ist sie eigentlich selten; Musik ist was zum Zuhören, nicht zum Sich-berieseln-Lassen, das ist meine Meinung. Sie ist ein Spiegel für eigene Stimmungen und gegebenenfalls Warnung an die Umwelt. Es gab Zeiten, zu welchen «Temple of Love» oder noch besser «Holiday in Cambodia» meiner Umgebung unmissverständlich zu verstehen gab, dass ich kurz vor dem Amoklauf stand. Und was gibt es Tröstlicheres, als eine Depro-Stimmung dank passender Konserve zum Exzess ausufernd zu lassen? Danach ist man wenigstens kuriert, weil man die Schwärze der eigenen Seele gründlich ausgeleuchtet hat. Überflüssig, zu erwähnen, dass sich auf die gleiche Weise jedes Hochgefühl zur Euphorie steigern lässt, und zwar auch ohne Pille.

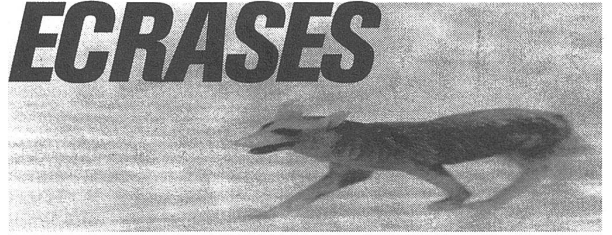
Soviel zu den Risiken und (Neben-) Wirkungen. Für euch sind wir dem (Schatten-)Dasein von Frauen in der Schweizer Musikszene auf der Spur, unterhalten uns mit Gernot Jörgler alias Cyrano über Orte der Livemusik und zeichnen die Entwicklung des Drum 'n' Bass nach. Wir checken ausserdem bQm aus, den Quereinsteiger der Gastro-Szene ETH, und sprechen mit House-Altmeister Dani König über sich und seine Bilanz nach 20 Jahren im DJ-Business. Last but not least nehmen wir im Duell Gölä aufs Korn.

Damit ist das Thema Musik in Zürich und Umgebung zwar keineswegs voll ausgeschöpft. Dafür kommt daneben auch die Politik nicht zu kurz. Wir haben uns den Anliegen des Pflegepersonals im Kanton Zürich gewidmet, das während drei «progressiven Aktionstagen» vom 2. bis 4. Mai die Arbeit zeitweise niedergelegt hat, um auf die bestehenden Missstände im Gesundheitswesen hinzuweisen.

Eva Duse

EDITORIAL

CHIENS ÉCRASÉS



JAHRESKEHRRICHT

Der Jahresbericht 1999 der Universität wurde erst kürzlich veröffentlicht. An sich ein sehr lesenswertes Blättchen, abgesehen davon, dass es den Charme eines Chemiekonzern-Geschäftsberichtes verströmt. Darin bekommt man beispielsweise Einblick in die Universitätsrechnung. Dass dabei der Aufwand mit dem Ertrag bei einer Zahl von 580 Mio. Franken auf den Rappen genau übereinstimmt, ist wirklich beachtlich.

Blättert man etwas zurück, entnimmt man der Graphik auf Seite 57, dass die Anzahl der Studierenden seit circa 1987 auf erstaunlich gleichbleibenden Niveau geblieben ist, und dann erst noch bei ca. 26 000. 26 000? Ja aber... ICH WILL EIN TICKET FÜR DIE BAHAMAS! Dass 1993 die Studierendenzahl sank, dies aber in der Grafik weit und breit nicht ersichtlich ist, verwirrt zusätzlich. In Zustand beinahe lunatischer Verwirrtheit gelangt man letztendlich, wenn der Kommentar noch zu Rate gezogen wird: Die sinkende Studierendenzahl sei eine Folge der 1993 abgeschafften Studierendenkrankenkasse. Von der damaligen saftigen Studiengebührenerhöhung steht kein Wort.

Doch die Tabelle schafft wieder ein wenig Klarheit: Es gibt eben doch nur 20 383 Studis an der Uni und das Ticket kann noch warten.

ALLES KLAR AM 1. MAI

Es war wieder mal ein erster Mai besonderer Güte in Zürich. Liebliche Tränengas schwaden umwogen die Häupter und füllten die Augen

mit Tränen der Rührung ob soviel Eintracht am Helvetiaplatz, den man meiner Meinung nach schon lange in den «Platz des himmlischen Friedens» hätte umbtaufen sollen. Nicht etwa weil es da Parallelen zum gleichnamigen Ort in Peking gäbe. Ganz und gar nicht. Sondern weil sich, und dies wird in der Schweizerischen Öffentlichkeit zu wenig wahrgenommen, am ersten Mai die Schwarzen, die Blauen und die Roten tatsächlich über etwas einig sind: dieser Tag muss gefeiert werden!

Das einzige Problem daran ist, dass sich die verschiedenen Gruppen über die Modalitäten dieses Festes noch nicht ganz im Klaren sind und sich deshalb seit Jahren in den Haaren liegen. Dass bei soviel gutem Willen um ein wichtiges Fest die Emotionen manchmal etwas hoch spielen, ist doch nun wirklich mehr als verständlich.

TOURNEE XXI

Der landesweit bestbezahlte unfreiwillige Komiker Adolf Ogi hat seine Tournee 2000 angekündigt. Vor seiner neusten und sehr teuren Show mit dem Namen XXI sollen neue Geräte für die immer kleiner werdende Truppe organisiert werden. Von fliegenden Computern und die Lüfte überwachenden Blumensträussen ist da die Rede.

Da aber viele Leute nichts von Komikertruppen halten, rührt Adolf kräftig die Werbetrommel und zieht durchs Land, die Menschen mit phantastischen Reden betörend. Sollte die Show tatsächlich zustande kommen, werden sich er und sein Partner Pascal als Höhepunkt ein paar Zahlen um die Ohren hauen.

Wissenschaftlerinnen in aller Welt warnen vor unverdaulicher Informationsflut...



OHNE UNS LÄUFT NICHTS

Druck, Stress, schlechte Bezahlung, gestrichene Stellen: Das zürcherische Pflegepersonal hat genug davon und wehrte sich vom 2. bis 4. Mai mit Protestaktionen an 21 Spitälern des Kantons. Gelöst sind die Probleme deswegen aber noch lange nicht.

Eigentlich kennt man die Krankenschwestern als verantwortungsbewusste und einfühlsame Personen, die sich verständnisvoll um die Patientinnen kümmern. Wie um Himmels Willen kommen diese pflichtbewussten «Schwestern» nun dazu, Forderungen zu stellen, zu streiken und zu guter Letzt noch protestierend durch Zürich zu marschieren?

Die Antwort ist einfach: Das Pflegepersonal hat genug von der aktuellen Situation im zürcherischen Gesundheitswesen. Ihre Stellung hat sich kontinuierlich verschlechtert. Gemäss der «Aktion Gsundi Gsundheitspolitik», welche die Protestaktionen organisiert hat, sind in den letzten Jahren fünf Prozent der Stellen gestrichen worden, musste eine Reallohneinbusse von 22 Prozent hingenommen werden und haben gleichzeitig die Zeitnot und die Überbelastung massiv zugenommen.

Die Krankenschwestern, Hebammen, Therapeutinnen und die weiteren betroffenen Mitarbeiterinnen haben deshalb während drei «progressiven Aktionstagen» mit Protestpausen auf ihre Lage aufmerksam gemacht. Am ersten Tag legten sie die Arbeit während zwei Stunden nieder, am zweiten während vier Stunden und am dritten während acht Stunden. Dabei vertauschten sie als Symbol für den düsteren Alltag ihre weisse Arbeitskleidung mit schwarzen T-Shirts. Die Sicherheit und die Versorgung der Patientinnen waren

aber zu jedem Zeitpunkt gewährleistet und für allfällige grössere Ausnahmesituationen bestand ein Notfallkonzept.

Genug ist genug

Insgesamt haben sich etwa 5000 Personen an den Protestaktionen beteiligt. Den Abschluss bildete ein Marsch durch die Stadt Zürich, an welchem rund 8000 Personen teilnahmen.

Um ihre Anliegen zu untermauern und aufzuzeigen, was ihrer Ansicht nach getan werden müsste, präsentierten die Protestierenden fünf Forderungen: Eine 20-prozentige Lohnerhöhung, die Aufhebung des Leistungslohns, die sofortige Besetzung der offenen Stellen, keine Spitalprivatisierungen und keine Rationierungen in der Pflege.

So berechtigt diese Forderungen sind und so sympathisch sie einem erscheinen mögen, so schwierig werden sie umzusetzen sein. Trotz deutlich entspannterer Finanzlage (454 Mio Franken Einnahmenüberschuss im Jahr 1999) wird es kaum zu einer Lohnerhöhung kommen. Die über 200 offenen Stellen dürften auch nicht so schnell zu besetzen sein, da der

Arbeitsmarkt zurzeit ziemlich ausgetrocknet ist und die Pflegeberufe nicht gerade eben mit vorteilhaften Konditionen locken. Auch die Spitalprivatisierungen und Rationierungen sind angesichts der nach wie vor hohen Kosten im Gesundheitswesen noch nicht vom Tisch.

Die Frage stellt sich also, was die Protestaktionen gebracht haben und was überhaupt erreicht werden kann. Wie Ueli Spörri, Kommunikationschef des Unispitals Zürich, erklärte, ist es noch zu früh, um über allfällige Resultate zu sprechen, doch es sei unbestritten, dass Handlungsbedarf besteht. Die Leitung des Unispitals un-

tersrat eine Lohnerhöhung für Pflegeberufe abgelehnt. Und was den (ebenfalls bürgerlich dominierten) Regierungsrat betrifft, so sieht es trotz dem Verständnis der grünen Gesundheitsdirektorin Verena Diener auch nicht besser aus: Er hat im Januar dieses Jahres eine einmalige individuelle Lohnerhöhung beschlossen, was für das Pflegepersonal aber nur ein Tropfen auf den heissen Stein ist.

Weiter wird er momentan jedoch nichts unternehmen und stattdessen den Entscheid des zürcherischen Verwaltungsgerichts zu einer seit vier Jahren hängigen Lohnklage abwarten. Mit dieser Klage wollen die Krankenschwestern zusammen mit Angehörigen verwandter Berufe eine um drei Stufen höhere Einreihung in der Besoldungsordnung erwirken.

Da das Gericht aufgrund weitgehender Abklärungen sein Urteil jedoch erst nächstes Jahr fällen und der Prozess je nach Ausgang ans Bundesgericht weitergezogen wird, geht das Warten weiter. Der Kern des Problems liegt aber gerade beim Besoldungsreglement: Vor zehn Jahren hatte der Regierungsrat die Pflege- und andere Gesundheitsberufe um zwei Gehaltsstufen zurückgesetzt, obwohl der berechnete Arbeitswert diesen Schritt nicht berechtigt hätte. Dass dies ein Fehlentscheid war, wird jetzt immer deutlicher und wird auch von Regierungsrätin Diener bestätigt. Nur: Was nützt das dem Pflegepersonal, wenn es dafür büssen muss?

Die Geduld des Pflegepersonals scheint mit Recht erschöpft zu sein, das haben diese Aktionen gezeigt. Zügiges Handeln der Politik ist jetzt gefragt – dabei sollten die zuständigen Damen und Herren das Motto dieser Protesttage nicht vergessen: «Ohne uns läuft nichts». **elf**



Die Geduld des Pflegepersonals ist erschöpft.

terstützte die Arbeitsniederlegung zwar nicht (sie spricht von einem finanziellen Schaden von einer halben bis einer Million Franken), doch sie hat Verständnis für die Forderung nach einer Anpassung der Löhne.

Den Spitalleitungen sind die Hände aber weitgehend gebunden, gefordert sind der Kantonsrat und der Regierungsrat. Doch da hapert es schwer: Die bürgerliche Mehrheit hat erst kürzlich im Kan-

Reklame

Psychologische Beratungsstelle für Studierende beider Hochschulen Zürichs

Bei Studienschwierigkeiten und persönlichen Problemen.
Die Beratungen sind kostenlos und unterstehen der
Schweigepflicht.

Beratungen auch während den Semesterferien.
Anmeldung: Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich, Tel. 01 / 634 22 80

Reklame

AUTO

Fahrstunde ab Fr. 72.-/Verkehrskunde Fr. 220.-

Fahrschule M. J. Strebel AG
Tel. 01 261 58 58/01 860 36 86
www.mstrebel.com

strebel

Je mehr mitmachen, desto günstiger wirds

Komplettsystem, Fujitsu Siemens,
Celvin Easy PC exklusiv bei letsbuyit.com

Prozessor: AMD K6-2 500 MHz
Hauptspeicher: 64 MB 100 MHz SDRAM
Festplatte: Fast IDE UltraDMA/ATA-33, 10 GB
Modem: 56 K-Faxmodem mit V90-Standard
Ethernet: Integriertes Ethernet 10/100 MBase-TX

Jetzt kostenlos und unverbindlich
registrieren und ein Smart
Cabrio «for the summer in the city»
gewinnen!

1840.-

1555.-

1555.-

1555.-

1555.-

letsbuyit.com

CoShopping-Preise: Einzelpreis Fr. 1840.-, Preis ab 11 Käufer je Fr. 1555.-

Niederdorf /
Bahnhofplatz

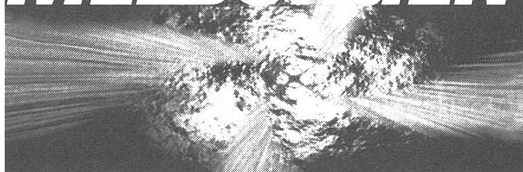
Jobs à la carte bei McDonald's™



Wir bieten flexible Teilzeitarbeit für junge und junggebliebene Damen und Herren. Sie bestimmen Ihre Einsätze mittags, abends von Montag bis Sonntag. Ein aufgestelltes Team wird Sie sorgfältig einführen. Sie sind kontaktfreudig und Deutsch ist Ihnen geläufig. Wenn Sie Schweizer-/in oder Inhaber einer C-Bewilligung sind, dann melden Sie sich beim Restaurant Managementteam oder rufen Sie uns an. Telefon 01/252 99 30 oder 01/211 80 70



VERMISCHTE MELDUNGEN



gang zum Symposium erhalten, erfolgt bis spätestens 31. Juni 2000 durch die Experten: Frau Nationalrätin B. Haering, Frau Dr. M. Dahme (Uni Zürich), Herr Prof. Dr. A. Zehnder (Direktor EAWAG), Herr E. Bruderer (Fachhochschule Winterthur) und Herr Dr. M. Geelhaar (Programmleiter Symposium). [ZS]

Gefuehrter Professor

Nichts ist heute mehr sicher – das musste kürzlich auch ein Professor der geisteswissenschaftlichen Fakultät der Uni Neuenburg erfahren. Nachdem sich die Studierenden beklagt hatten, wurde eine Untersuchung durchgeführt. Da diese die Vorwürfe bestätigte, entliess der Staatsrat des Kantons Neuenburg den Professor wegen ungenügender Leistungen. Das Verwaltungsgericht hat den Entschluss bestätigt, wodurch es kein Zurück mehr gibt. [Blick]

Chemiemultis als ETH-Sponsoren

Im letzten Herbst gab der Pharmakonzern Novartis bekannt, dass er eine Zusammenarbeit mit der ETH und der Uni beschlossen habe. Dabei finanziert der Basler Chemieriese mit bis zu 40 Millionen Franken neue Forschungsprojekte und Professuren im Bereich der Neurowissenschaften.

Jetzt hat auch die Konkurrenz reagiert: Roche schafft an der ETH einen Forschungsfonds auf dem Gebiet der Molekular- und Strukturbiochemie. Dafür sollen während fünf Jahren 2.5 Millionen Franken einbezahlt werden. Mit dem Geld werden fünf Assistenzprofessuren im Departement Biologie, welches zu den wichtigsten Forschungsinstitutionen der Schweiz zählt, finanziert. Das Ziel ist es, durch das

so verbesserte Forschungsumfeld die ETH für Forscherinnen attraktiver zu machen. [TA]

Symposium mit Wettbewerb: «Sustainability 2000»

Am 28. und 29. August 2000 findet an der ETH das erste Sustainability-Symposium statt. Das Ziel ist es, anhand von Beispielen aus der Lebens- und Wirtschaftsregion Greater Zurich Area die Konzeption der Nachhaltigkeit praxisnah zu diskutieren. Die These dazu lautet: «Unternehmen, Regionen und Volkswirtschaften sind langfristig erfolgreicher, wenn sie im Sinne der Nachhaltigkeit gleichzeitig zum wirtschaftlichen auch gesellschaftlichen und ökologischen Mehrwert schaffen.»

Mit Blick in die Zukunft wollen der Kanton Zürich, die ETH, die Uni, Fachhochschulen sowie Private zum Thema «Nachhaltigkeit» einen kontinuierlichen Dialog zwischen Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Medien initiieren. Deshalb werden die Erkenntnisse dieser ersten Veranstaltung in Folgearbeiten für die politische und wirtschaftliche Praxis wie für weiterführende Arbeiten im Hinblick auf die geplanten Symposien 2001 und 2002 umgesetzt.

Interessierte Studierende aus den verschiedensten Fachrichtungen haben die Möglichkeit, sich im Rahmen des diesjährigen Symposiums aktiv zu beteiligen. Sie sind

gebeten, bis am 28. Mai 2000 ihre Ideenskizzen zu folgendem Thema und in folgender Form einzureichen: Thema: Bedeutung der Nachhaltigkeit für Lebens- und Wirtschaftsregionen. Form: Maximal zwei A4-Seiten (gängiges Textverarbeitungssystem) inkl. Kontaktadresse, Universität, Studiengang. Preis: Die besten drei Ideenskizzen werden mit je Fr. 300.- prämiert. Adresse: Symposium Sustainability Zurich, Lagerstr. 33, Postfach 1219, 8021 Zürich, Mail: geelhaar@sustainability-zurich.ch. Weitere Infos gibts unter: www.sustainability-zurich.ch. Die Bewertung und Benachrichtigung der 30 Studierenden, welche freien Zu-

Aufgefrischtes Vorlesungsverzeichnis

Die Uni braucht ein neues Vorlesungsverzeichnis! Dabei sollen auch die Wünsche und Anforderungen der Studentinnen berücksichtigt werden. Am Freitag 19. Mai führt die Uni ab 13.30 im Raum E 13 (Hauptgebäude) einen Workshop durch. Das Ziel besteht darin, Vorschläge für das neue Verzeichnis zu erarbeiten. Wer interessiert ist, sollte sich bis am 15. Mai beim VSU (Mail: vsu@websites.unizh.ch oder Tel. 01/262 31 40) melden. [ZS]

IMPRESSUM

ZÜRCHER STUDENTIN, Zeitung für Uni und ETH, zweiwöchentlich während des Semesters
12. Mai 2000 78. Jahrgang, Nr. 4 Auflage: 12 000
Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich

Herausgeberin und Verlag
Medien Verein ZS, Rämistr. 62, 8001 Zürich

Inserate
Michael Köhler Di, Mi, Do, jeweils 9-12 Uhr

Geschäftsleitung
Silvia Müller Mi 10 - 14 Uhr

Marketingplanung
Martina Brüesch Do, jeweils 9-12, 14-16 Uhr
Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 / 261 05 70
Fax: 01 / 261 05 56
E-Mail: zs@students.ch
Inserateschluss: 12. Mai 2000

Redaktion und Layout
Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 / 261 05 54
Fax: 01 / 261 05 56
E-Mail: zs@students.ch
Susanne Balmer (bal), Eva Duse (edu), Daniel Frei (elf), Michael Koller (elk), Jürg A. Stettler (jas).
Redaktionsschluss: 19. Mai 2000

Layoutkonzept: Thomas Lehmann
Druck: Ropress, Baslerstr. 106, Zürich
Titelbild: Andy Fischli

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert.

Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

Reklame



wsg - wissenschaft, spiritualität, gesellschaft.
Die Evang.-reformierte Landeskirche an den Zürcher Hochschulen.
Tel 01 258 92 90, Fax 01 258 91 51, www.wsg.ch, wsg@zh.ref.ch

MEDITIEREN IN DER NACHT

Sitzen, Gehen, Tanzen - Wege in die Stille

Meditationsnacht in der Predigerkirche

Freitag auf Samstag, 26. / 27. Mai 2000

Beginn: 21.30 Uhr

Schluss: ca. 5.30 Uhr

mit anschliessendem Frühstück

Kath. Akademikerhaus aki, Kirchengemeinde Predigern und wsg - Reformiertes Hochschulpfarramt
T 01-258 92 90, wsg@zh.ref.ch, www.wsg.ch

Günstiger kopieren mit der

ADAG COPY Card
Selbstbedienung

| Wert | Rabatt | Kosten je Kopie | |
|-------|--------|-----------------|--------|
| | | s/w | farbig |
| 100.- | 10.- | 9,0 Rp. | 90 Rp. |
| 200.- | 30.- | 8,5 Rp. | 85 Rp. |
| 500.- | 100.- | 8,0 Rp. | 80 Rp. |

Kartendepot Fr. 5.- Preise für A3 = x 1.5

ADAG COPY AG
Mehr als kopieren

Universitätstrasse 25 • 8006 Zürich • Tel. 261 35 54

Yves Rocher (Suisse) SA



Wir sind ein bedeutendes Unternehmen der Kosmetik-Branche. Unsere Produkte aus Pflanzen geniessen in der ganzen Welt einen hohen Beliebtheitsgrad und verzeichnen eine erfolgreiche Entwicklung.



Für die Zeit von Juni bis Oktober 2000 oder nach Absprache suchen wir

EINE PRAKTIKANTIN, EINEN PRAKTIKANTEN

für den Bereich **CONTROLLING**

Tätigkeitsfelder

- ✓ **Controlling und Analyse der Mailingkosten des Versandhandels in Zusammenarbeit mit der Marketingabteilung**
- ✓ **Analyse der Ladenkette**
 - Profit & Loss pro Laden
 - Mailingkosten Auswertung
 - Umsatzanalyse und -überwachung
- ✓ **Mitarbeit bei der Budgetierung der Bereiche Versandhandel und Ladenkette**



Wir freuen uns, Sie kennenzulernen. Melden Sie sich bitte per Telefon oder E-Mail bei Herrn Jesus Buffa. Er wird Sie gerne in einem persönlichen Gespräch noch ausführlicher informieren.

YVES ROCHER (Suisse) SA
Geissacher 8
8126 Zumikon

Tel.-Nr. 01 919 71 71

E-Mail: Jesus_Buffa@yrnet.com

FRAUEN IN DER MUSIKSZENE SCHWEIZ

Beim Begriff «Frauen in der Musikszene», woran denken die meisten zuerst? Britney Spears, Spice Girls und wie die gestylten Tussis sonst noch so heissen. Und was evoliert der Begriff «Frauen in der Schweizer Musikszene»? Vermutlich einen weissen Fleck auf der Landkarte.

Monika Kälin, Maja Brunner, Magda Vogel, die Göttliche, und natürlich La Lupa, da frag ich doch: Ist das alles? Hat die Schweiz nicht mehr zu bieten? – Klar gibt es Frauen im schweizerischen Musikbusiness. Da wären mal die Schweizer-Ilustrierte-Glückspost-kompatiblen, deren Namen sich niemand zu merken braucht, denn die sind gestylt, aber sonst uninteressant. Dann der Exportschlager «Les reines prochaines», danach wird es eng bei Mutter Helvetia. Aus der Romandie sind als reine Frauenband gerade mal die «Four roses» bekannt. Von denen schrieb jüngst ein Rezensent, sie seien (...) eine Jazzcombo ohne Emanzenpower (...). Was sich in der Romandie sonst noch in den Übungsräumen tut, ist in der Deutschschweiz nicht bekannt. Aus dem Tessin ebenfalls null Infos und das Grischun wird sowieso in den Deutschschweizer Topf geworfen.

Immerhin hatten wir die legendären «Liliput». Jahrzehnte später waren die «Wemean» – härzige Girlies, die heftigst gepuscht wurden. Auch sie sind verumtummt. Genauso die Rapperin Luana aus Basel, Lisa Bachmanns Coverband aus Luzern und «Rosebud» und «Emma Peel» aus Zürich, um nur einige zu nennen.

Geblieben sind die Unentwegten, vom Mainstream nicht Wahrgenommenen wie Susanne Müller, die neben ihrer Konzertsstätigkeit Saxophonstunden erteilt, Ruth Bieri, die sich unter anderem als Filmkomponistin einen Namen gemacht hat, Gabi Mengel, Sängerin und DJ-Frau, die im sozialen Bereich ihr Geld verdienen muss, oder Brigitte Schär, die als Kinderbuchautorin brilliert.

Todesstoss für SERPENT

Ein wichtiger Treffpunkt war unzweifelhaft die Zürcher Frauenmusikschule «SERPENT». Topmusikerinnen unterrichteten den ambitionierten Nachwuchs und organisierten regelmässig Konzerte und Festivals. Acht Jahre lang dauerte das Glück, dann wurde der ökonomische Druck zu stark und die latente Selbstausbeutung stellte das Projekt in Frage. Die Schule wird

Ende Juni geschlossen, die Instrumente und das Inventar werden an einem Flohmarkt verkauft. Ein herber Schlag für die hiesige Frauenmusikszene. Das «SERPENT» war nicht nur Ausbildungsstätte, sondern diente auch als Drehscheibe, wo Musikerinnen Kontakte schlossen und neue Bands gründeten.

Aus dem SERPENT-Umfeld sind derzeit auf Tournee: «Missis Fox» aus dem Zürcher Oberland, «GLANZ» aus dem Limmattal, «Sonett» aus Basel und eine Formation, die schon seit Jahren an Parties spielt, «Stella & Eye».

In Interviews mit einheimischen Bands (z. B. Lovebugs), bei denen Männer das Sagen haben, heisst es immer wieder, sie hätten so viele Konzertangebote, dass sie von der Musik leben könnten. Wo liegt also das Problem? Viele Musikerinnen üben oft jahrelang, trachten nach Perfektion, vermeiden Aufdringlichkeit, sind einfach zu wenig frech, nehmen sich nicht den Raum.

Tatsache ist, dass Musikerinnen, die keine Lust auf trendiges Styling (gilt teilweise auch bei Männerbands) haben, keine aufgeblasenen Brüste und Make-Up-verklebte Gesichter vorweisen wollen, Mühe haben werden, im Business Fuss zu fassen. (Als Negativbeispiele hierzu würde ich persönlich Natascha, Emel, Sina, Betty Legler anführen.) Kommt noch feministisches Bewusstsein dazu, werden die Hindernisse fast unüberwindbar. Es sind immer noch Männer, die nicht an ihrer geistigen und ethischen Weiterentwicklung gearbeitet haben, die im Musikbusiness das Sagen haben.

Musikerinnen und Bands die inhaltlich arbeiten, die sich ihres Frauseins bewusst sind und sich gegen die sozialen Strukturen auflehnen, zwingt solches Verhalten, im Übungsraum zu verharren. Konzerte sind deshalb oft nur an Frauenparties möglich. Davon kann keine Musikerin, geschweige denn eine

Band, leben. Ein Beispiel ist Bettina Schelker aus Basel. Der Strassenmusikerin wurde von einem Majorlabel ein Plattenvertrag in Millionenhöhe angeboten. Nach der ersten Produktion hatte die Komponistin, Gitarristin und Sängerin die Schnauze voll. Sie verzichtete auf das Geld und die Marketingkanäle. Ihre Glaubwürdigkeit und Authentizität wären auf der Strecke geblieben. Also nahm sie ihre nächste CD «Durst» im Homestudio auf und vermarktete sich selbst. Derzeit tourt Bettina Schelker in der Norwestschweiz, teilwei-

ner Machtposition wäre es an ihnen ein Gleichgewicht der Geschlechter anzustreben. Zum Beispiel Walpurgis 2000: Wieviele Veranstalter in der Deutschschweiz hatten eine Frauenband oder wenigstens eine DJ-Frau auf dem Programm? Na? Eben! Eine Hand reicht völlig aus zum Zählen. Bei Nachfrage heisst es: «Es hat zu wenig Frauenbands.» Dies ist nicht ganz von der Hand zu weisen. Aber einige behaupten frech, Frauenbands seien qualitativ nicht gut genug, oder ganz dumm: «Hab nicht daran gedacht.» Solche Veranstal-

Bild: Missis Fox



Frauen wie sie: durchtrainiert, musikalisch und erotisch: Missis Fox.

se mit einer gemischten Band.

Der Gerechtigkeit halber möchte ich erwähnen, dass auch gemischte Bands das Problem des kleinen Schweizer Marktes und den Unwillen von Veranstaltern und Plattenfirmen, Einheimisches Schaffen ausserhalb der gängigen Trends zu fördern, zu spüren bekommen. Darauf angesprochen klagen Plattenmultis regelmässig über zu kleine Budgets, um Bands angemessen vermarkten zu können. Ausnahmen sind RecRec und andere kleine Indie-Labels.

Backlash im Musikbusiness

Immer wieder berichten erfahrene Musikerinnen über folgende, resp. ähnliche Situationen: «Für ein Mädchen (sic!) spielst du nicht schlecht.» «Komm ich stecke dein Kabel ein, du weisst sicher nicht, wie das geht.» «Nicht schlecht, was du machst, jetzt noch ein wenig peppiger aussehen, und du könntest Erfolg haben.»

Wie soll eine Musikerin darauf reagieren? Schreien? Schlagen? Argumentieren? Weglaufen? Schweigen? Fragwürdig finde ich auch das Verhalten von Veranstaltern. In ei-

ter müssten entlassen werden. Aber auch das Publikum reagiert zu wenig. Steht einmal eine Band auf dem Programm, kommen wenige Besucherinnen zum Konzert. Für Veranstalter ein willkommenes Argument, doch wieder männerdominierte Bands zu buchen. Eine löbliche Ausnahme sei hier erwähnt: die Rote Fabrik. Doch bei näherem Hinsehen zeigt sich, dass eine rührige Frau dahinter steckt.

Momentan ist Deutsch-Rap und Mundart-HipHop absolut angesagt. Viele männliche Jugendliche improvisieren und rappen, was das Zeug hält. Auch hier die Frage: Wo sind die Frauen? Bei «SensUnik», «Wrecked Mob», «Subzonic» etc. sind Frauen mit dabei, aber reine Frauencombos fehlen. Wo sind die weiblichen DJs, die Scratcherinnen, Dubberinnen? Mit ein wenig Rhythmusgefühl und Texten aus dem Alltag liesse sich schon ganz viel erreichen. Haben denn Frauen nichts zu sagen?

Milna Nicolay

Konzertthineise: Glanz: 16. Mai, Provitreff, 20.30 Uhr. Sonett: 24. Mai, Provitreff, 20.30 Uhr. Stella&Eye / Mush: 3. Juni, Rote Fabrik, 20.30 Uhr. Missis Fox: 3. Juni, Restaurant Sonne Uster, 21.00 Uhr.

IN DER WELT DER DJ-BÄSSE VON «BREAKBEATHOUSE» ÜBER «JUNGLE» ZU «DRUM 'N' BASS»

Vor gut einer Dekade klang die Euphorie des Sounds der Achtziger Jahre langsam ab. Vor allem in London arbeiteten DJs an der Entstehung eines neuen Genres – des Drum 'n' Bass, der aber erst unter den Namen Breakbeathouse und Jungle seinen Entwicklungsgang antrat. Auch in Zürich bildete sich Mitte der 90er Jahre eine Szene, die bis heute abgesehen von kleinen Veränderungen Bestand hat.

Die tiefen Bässe wummern dumpf in die Nacht hinaus. Schon aus der Ferne sind sie klar ausmachbar und lotsen die Partygängerinnen direkt zum Gebäudeeingang. Im Innern des Raumes wird das dumpfe Wummern zu schier ohrenbetäubend dröhnenden Basslinien, die unsere Körper mit jedem Beat erzittern lassen. Angenehm? Wem's bekommt sicher. Einmal eingetaucht in die Welt dieser Bässe tanzen die im Takt vibrierenden Körper in schwingenden, zuckenden, schaukelnden Bewegungen. Ab und zu ein Bier holen und dann wieder in sich versunken abtanzen. – Die Welt des Drum 'n' Bass...

Von Breakbeats und Loops anfang 90er

Mitte der 90er Jahre fasste dieser Musikstil in der Schweiz Fuss und erlebte in kurzer Zeit vorwiegend an illegalen Parties einen Aufschwung. Die Wurzeln des Drum 'n' Bass wur-

ter anderem aus Pakistan, Indien, Afroamerika und Jamaika gründeten neben den Weissen somit eine Partyszene mit einer eigenständigen Kultur. Weitere, verfeinerte Varianten des neuen Sounds grenzten sich wiederum von den afro-amerikanischen Genres ab; als Meilenstein für diese neuen Klänge kann Goldie betrachtet werden, der 1992 mit «Terminator» und danach mit seinem zweiten Album «Timeless» Massstäbe setzte. Der neue Sound sprach eine immer breitere Masse an.

Wie Thomas Stahel schreibt, wurde der Musik vor allem nach ihrer Umbenennung von «Breakbeathouse» zu «Jungle» im Jahr 1994 eine grössere Aufmerksamkeit zuteil. Allerdings war die Assimilation zu «schwarzer» Musik damals durch diesen Begriff noch gegeben.

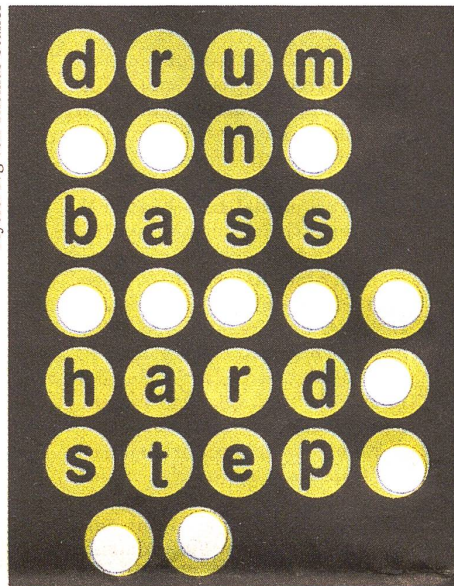
Dies änderte sich bald durch eine erneute Umtaufe der praktisch unveränderten Musik zu «Drum 'n' Bass». Nebst der immer stärkeren Popularität in der Partyszene wurde dadurch auch die Medienresonanz vergrössert.

In der Zeit dieser ganzen Entwicklungen kam auch die Zürcherin Carmen D., die noch heute als DJ arbeitet, zum Drum 'n' Bass. Sie ging für drei Monate direkt in die Wiege des neuen Sounds – nach London. «Bereits vor meinem Aufenthalt in England war Drum 'n' Bass hier in Zürich recht gross. Nachher lief in allen «Illegalen» nur noch Drum 'n' Bass», erklärt sie. Und als sie schliesslich mit einem

Plattenkoffer und 100 Platten zurückkehrte, begann auch sie, DJ Carmen D., an verschiedenen Orten aufzulegen; vorerst vor allem durch Leute, die sie kannte.

Heute sieht die Szene allerdings wieder etwas anders aus, meint sie. Der Aufwärtstrend der wuchtigen Bässe habe wieder abgenommen und das ganze sei alles etwas kommerzieller geworden. Ein Teil der damaligen Szene arbeite jedoch nach wie vor in dieser Sparte und dies auch mit Erfolg. Ergänzen kann man allerdings, so Thomas Stahel, dass trotz der teils grossen

Flyers: zvg von Thomas Stahel



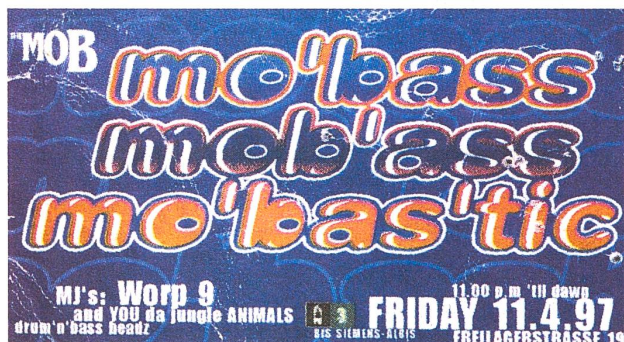
Medienpräsenz nie kommerzielle Grossveranstaltungen vergleichbar mit den Techno-Mega-Raves stattgefunden haben und beispielsweise auch im Rahmen der Streetparade wenig Drum 'n' Bass-Anlässe auftauchen.

Noch lange nicht abgedankt

Auch wenn Carmen heute selbst vom Drum 'n' Bass wieder weggekommen ist, sieht sie ihn nicht als ein aussterbendes Genre. Zwar sieht sie eher im «Jazz-Latino-Sound» einen momentanen Trend. Zudem werde immer öfter von den Veranstalterinnen nicht aus Spass etwas Spezielles, sondern ausschliesslich das organisiert, was eine möglichst breite Masse anspricht und viel Geld reinbringt. Aber die Drum 'n' Bass-Szene wird ihrer Meinung nach mit Ausnahme von kleinen Veränderungen fortbestehen.

Auch wenn das Ganze im kleineren Rahmen weiterlebt, und etwas kommerzieller und legaler, ist für die dumpfen Bässe hoffentlich noch lange nicht die Zeit des Abdankens gekommen.

Caroline Fink



den allerdings bereits fünf Jahre früher, anfangs der 90er, im Londoner Untergrund gelegt. Wie Thomas Stahel in einer Arbeit über die Entwicklung des Drum 'n' Bass schreibt, war «die grosse Acid-House-Euphorie der späten Achtziger» am Verklingen und einige Techno-DJs waren es leid, die linearen Beats von «House» zu spielen. Ein neuer Stil entstand so durch deren Versuche, am Computer HipHop-Rhythmen (Breakbeats) und sogenannte Ton-schleifen (Loops) auf schnelles Technotempo zu beschleunigen und dröhnend tiefe Bässe hinzuzufügen: Drum 'n' Bass, damals «Breakbeathouse» genannt, war geboren.

«Afro-amerikanische und jamaikanische Einflüsse wie Ragga, Dub und Soul führten dazu, dass die bis anhin der weissen Mittelschicht vorbehaltenene Techno-Szene auch für Schwarze attraktiv wurde», so Thomas Stahel. Jugendliche zweiter und dritter Generation un-



CYRANO UND DIE LIVE-SZENE IN ZÜRICH

«Zürich ist eine Konzertstadt», sagt Gernot Jörgler. Er muss es wissen, denn er ist selber national erfolgreicher Musiker, arbeitet fürs Schweizer Radio DRS und wird des öfteren in Zürcher Musikklubs gesichtet. Die ZS hat ihn getroffen.

Bild: zvg



Tanzmusik und Livemusik müssen nebeneinander bestehen können», meint der DRS 3-Musikdokumentarist Gernot Jörgler, den man vor allem unter seinem Künstlernamen «Cyrano» kennt. Erstere sei halt vor allem zum Tanzen gemacht, die andere zum Zuhören und «für die Emotionen», meint er.

Sein Herz schlägt vor allem für «Handgemachtes», auch wenn er zugeben muss, dass Techno und House in Zürich spürbar ihre Zeichen hinterlassen haben. So ist es für Livebands auch in unserer Stadt schwieriger geworden, aufzutreten. Er habe dies am eigenen Leib erfahren, meint der Musiker und führt dies zurück auf eine einfache Kosten-Ertrags-Rechnung, die wohl jede Veranstalterin macht: Beahlt man einen DJ, unterhält dieser das Publikum einen ganzen Abend lang; eine 5-Frau-Combo, die das Fünffache kostet, unterhält die Besucherinnen höchstens für 90 Minuten.

Cyrano nennt als Beispiel das Albani in Winterthur, das früher als Konzertschuppen galt und heute mehr Plattenlegerinnen als Live-Musikerinnen engagiert. Der wirtschaftliche Aspekt der Musikszene taucht im Gespräch immer wieder auf und Jörgler wird ernst, wenn man ihn konkret darauf anspricht. Er vertritt die Meinung, dass man als Rockmusikerin dem Markt ausgesetzt ist, auch wenn man das nicht gerne wahrhaben möchte: «In Zürich wird man als Band genauso mit finanziellen Fragen konfrontiert, wie sonstwo. Wer das nicht einsehen will, ist schlichtweg naiv.»

Wer gute Musik sehen will, muss nicht aus Zürich raus»

«Buchung werde in Zürich fast nur, wer die Konzerttätigen anziehe, meint Gerni, wie Jörgler von Freundinnen genannt wird. Dies hat für Nachwuchsbands zwar den Nachteil, dass es extrem schwierig ist, an Gigs zu kommen, da man mit internationalen Bands misst; gleichzeitig profitiert man in der Limmatstadt aber von der Grösse des Einzugsgebiets: «Wer gute Musik sehen will, muss nicht aus Zürich raus. Was das Konzertangebot angeht, sind wir nämlich eine Weltstadt, eine Metropole gar. Terry Calver ist hier, Elvis Costello, Moloko...»

Und wer die ersten 5000 CD's verkauft hat, dem kann dies sogar mal nützen: Cyrano erzählt von seinen Auftritten als Vorgruppe von Acts wie INXS, Joe Cocker oder Meat Loaf, die als wichtige Stationen seiner Karriere bezeichnen. «Vor 6000 Leuten im Hallenstadion spielen, ist einfach ein geiles Gefühl.» Das kann man nachvollziehen – oder eben nicht, wenn man ungehört im Bandraum schwitzt. Ansprachen auf die Kulturförderung in Zürich, die der Songwriter eine positive Bilanz: «Die

Gernot Jörgler alias Cyrano glaubt, dass der Trend von den Tanztempeln wieder zu den Live-Clubs zurückkehrt.

Präsidialabteilung vergibt immerhin 475'000 Franken jährlich im Rahmen des Popkredits. Dazu kommen die Unterstützungen für die sogenannten Werkjahre.» Er wisse, dass die Kommission extrem viele Demotapes erhalte und folgert daraus, dass irgendwo in den Übungskellern ein verdammt grosses Potential schlummern müsse.

«Schliesslich haben wir Yello, Stephan Eicher und Baby Jail hervorgebracht. Da müssen irgendwo schon gute Bands sein.»

«Die klassischen Themen des Rock sind die Liebe und der Tod.»

Man merkt, dass der «Eigenbrötler Cyrano» ein wenig ausserhalb der Zürcher Szene steht. Gibt es denn eine solche Szene? Er glaubt schon, dass in Zürich ein sogenannter «Kuchen» existiert und nennt Beispiele: Da sind die Hip-Hopperinnen auf der einen Seite; die Leute um Boni Koller und Sibylle Aeberli oder Rosebud und Crank auf der anderen. Schliesslich noch die vielen Jazzerinnen und wahrscheinlich zahlreiche andere. Sind denn die Zürcher Musikerinnen politisch oder ist die

Vermengung von Rock und Revolte ein Relikt aus früheren Tagen? Gernot Jörgler differenziert: «Mit Ausnahme von Boni Koller, der schon sehr klare Statements macht, steht auch bei den Zürcher Songwriterinnen die Liebe oder der Tod im Zentrum ihrer Werke. Dies sind halt die klassischen Themen des Pop und Rock.» Beim Hip-Hop sei dies anders, da er die Zeitung der Strasse sei, wie es Tom Waits mal sagte. Dies sei wahrscheinlich auch beim Dialekt-Rap so, meint Cyrano.

Schliesslich bekennt er Farbe und nennt einige Locations, die er selber als Zuschauer besucht: das Abart, die Aktionshalle der Roten Fabrik. Aber auch Orte, die leider nicht mehr im Stadtbild zu finden sind wie das Luv oder das El Internacional. Für Gerni beides unersetzliche Verluste. Er glaubt und hofft, dass der Trend von der Tanzmusik wieder zu den Live-Clubs zurückgehe; dass auch in «musiklosen Beizen» bald wieder kleine Unplugged-Sets gegeben werden – er wünscht es sich. Und obwohl diesen Sommer nicht mehr jede Lagerhalle wochenends zum ausverkauften Tanztempel wird, sind die Hoffnungen noch sehr, sehr leise.

Daniel Böniger

KLEININSERATE



● **Bücher**

KLIO
Buchhandlung und Antiquariat
 in Zürich beim Central, Tel. 251 42 12, Fax 251 86 12.
 e-mail: klio-zuerich@dm.krinfo.ch

Klio-Buchhandlung (Zähringerstr. 45) für Geschichte, Philosophie, Soziologie, Politologie, Ethnologie, Dritte Welt, Germanistik, Belletristik, Mo-Fr 8.30-18.30, Do-20.00, Sa 8.30-16.00 (Neuerscheinungskataloge).

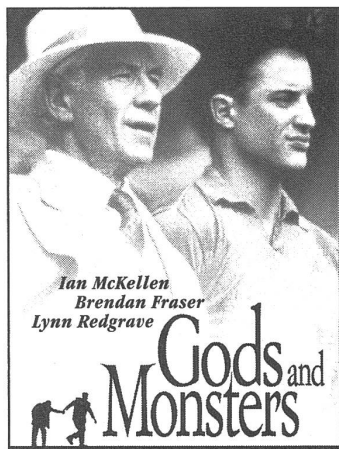
Reklame

C.G. JUNG-INSTITUT
ZÜRICH

Analytische Selbsterfahrung

Vermittlung von Analysen für Ihre persönliche Entwicklung, bei AnalytikerInnen und Diplomkandidatinnen in deutsch, englisch und anderen Sprachen – auch in finanziell schwierigen Lagen. Nähere Auskunft: Tel. 01 914 10 59

Verlangen Sie das Vorlesungsprogramm oder die Information über das Studium unter Tel. 01 914 10 59 / oder schriftliche Adresse: Hornweg 26 - 8700 Küssnacht



EIN FILM VON BILL CONDON
 GODS AND MONSTERS erzählt von den letzten Tagen des längst vergessenen *King of Horror*, des genialen Regisseurs der Frankenstein-Filme. Ausnahmeschauspieler Ian McKellen verkörpert den homosexuellen Melancholiker mit anrührender Zerrissenheit. Die Zuneigung, die sich zwischen dem Regisseur und seinem jungen Gärtner Clayton entwickelt, weckt Assoziationen an DER TOD IN VENEDIG.

«Filme können kaum besser sein: Bill Condon's GODS AND MONSTERS ist ein sozusagen perfekter Film» *San Francisco Examiner*

OSCAR
 1999

www.godsandmonsters.ch

JETZT IM KINO

Klio-Antiquariat (Zähringerstr. 41) für Philosophie, Geschichte, Geistes- und Sozialwissenschaften. Literatur, Di-Sa 11.00-18.30, Sa-16.00.

Klio-Internet <http://www.limat.ch/klio> Neuerscheinungen zu unseren Gebieten mit Bestellmöglichkeit.

ANTIQUARIAT VISIONEN= 20 Jahre OEKOBUCHLADEN=

Haldenbachplätzli (200 m ab ETH oder 50 m abwärts Haltestelle Haldenbach, Tram 9 oder 10) Tel./Fax 01 251 06 77
 Naturwissenschaften, Medizin, Frauenliteratur, Psychologie, Philosophie, Ethnologie, Helvetica, etc.

BUCHHANDLUNG RUTH DANGEL

Mühlegasse 27, 8001 Zürich (bei Zentralbibliothek), Tel. 252 03 29 – Fax 252 03 47. Studienliteratur Germanistik, Geschichte, Philosophie, Soziologie, Psychologie, Pädagogik, Belletristik, Reiseführer. Taschenbücher.

● **Fitness & Gesundheit**

NUR FÜR FRAUEN: Fitness, Aer-

Reklame

obic, Sauna, Dampfbad, Solarien, Kneipp-Therapie/Dauerbrause.
LADY-FIT, Universitätstr. 33, 8006 Zürich (2 Min. von ETH/USZ) Tel. 252 33 33.
Günstige Studi-Tarife.

● **An- und Verkauf**

Von Compact-Disc's und LP's jedes Musikstils.

Komm vorbei oder ruf an im **CD-Café**, Bräko-Zentrum ARCHE, Hohlstr. 489, 8048 Zürich Tel. 431 22 26, 079 698 14 31.

POSTFACH

ZS Nr. 1 Chiens sowie iQ Nr. 27 «Linke Kolumne: Das Problem M»
 Ich wäre überglücklich, wenn Ihr Euren Vorschlag betreff eines Mörgeli-Boykotts in die Tat umsetzen würdet.

Es kann einer Universität und deren Studentinnen und Studenten nicht egal sein, wie beschämend simpel, diskriminierend, gefährlich, verachtend und arrogant einer ihrer Professoren politisiert.

Wo bleibt der Grossgeist, wo die Verantwortung der bildenden Elite? In diesem Sinn grüsse ich Euch herzlich und hoffe auf Euer weiteres Engagement.

Annegret Dubach-Lemberg, Zofingen.



ABER SCHO SICHER!

Lizentiat: Löten statt Lernen

Von Autoaufklebern wie «Lieber Golf spielen als Golf fahren» oder dem öden Fisch-Symbol ist eher abzuraten, gar keine Frage. Wenn ich dann aber eines Tages mein Traumauto (Chevrolet El Camino) in der Garage stehen habe und mich der fanatische Aufkleber-Mob zwingt, auch einen Sticker aufs heilige Blech zu pappen, werde ich mich für einen amerikanischen Klassiker entscheiden: «Don't drink and drive – you might hit a bump and spill your drink.»

Trinken und fahren, eine knifflige Kombination. Die Brauerei Feldschlösschen-Hürlimann geht in dieser Hinsicht allerdings noch weiter und startete unlängst das «Drink&Fly»-Gewinnspiel: Unter den Flaschendeckeln befinden sich Buchstaben, aus denen sich die reiselustige Biertrinkerin ihre Traumdestination zusammenstellen kann. Zu gewinnen gibt es irgendetwelche Reisegutscheine.

Wirklich interessant wird die ganze Angelegenheit erst, wenn man sie in einen akademischen Rahmen zieht. Also flink Kronkorken sammeln, auslegen und dann eine dermassen ausgefeilte Seminar-Arbeit schreiben, dass es der Professorin die zerebralen Weichteile zerfetzt. Wieso nicht Linguistik, etwa «Liquide Textsysteme unter Berücksichtigung peripherer Aspekte von Ein- und Mehrweg-Gebinden»? Damit liesse sich die Bude rocken, und bei geschickter Ausschachtung der Ressourcen ergäbe sich gar die grandiose Möglichkeit, sich die Liz-Arbeit auf diesem Wege zu ertrinken!

Aber nein, das gemeine Studiu-Weiheci hält sich lieber an bewährte Muster, arbeitet inhaltsleere Papiere für langweilige Vorträge aus und bastelt mit Powerpoint saftlose Präsentationen. Wie man eine solche Fleiss-aber-Gäh-Studentin nennt? Elende Folienauflegerin! Zack, und das ist auch schon das Ende der Durchsage, denn Commander Amrein geht jetzt in die Kneipe und startet seine grosse «Drink&Drink»-Aktion.

Aberschosicher!

Philippe Amrein



an den zürcher hochschulen
 gesellschaft

Aulogespräch
GLOBALISIERTE MENSCHENRECHTE? mit
Gret Haller, Jürg Gabriel, Urs Marti
 und **Andreas Doepfner (Leitung)**

Mittwoch, 24. Mai 2000
 12.15 - 14.00 Uhr
 Aula der Universität Zürich Zentrum

Infos, 01-258 92 90, wsg@zh.ref.ch, www.wsg.ch

wsg = wissenschaft, spiritualität, gesellschaft.
 Die Evang.-ref. Landeskirche an den Zürcher Hochschulen.
 T 01 258 92 90, F 01 258 91 51, www.wsg.ch, wsg@zh.ref.ch



Deutsch - Englisch
Sprachcomputer im Taschenformat

Nie mehr Wörterbücher durchblättern! **1.2 Mio. Stichwörter**, 2'200 Redewendungen, Datenbank, Taschenrechner, Grammatik-hilfen usw. **in einem Gerät!**
 Spezialpreis für Studierende sFr. 179.– inkl. MwSt.
 Erhältlich im Studentenladen.

Franklin
BOOKMAN

bQm: WO STUDI SICH TRIFFT

Was ist ein rechtes Studium ohne Kaffee? Nun, der beste und stärkste wird im bQm ausgeschenkt, dem Quereinsteiger in der Gastroszene an der ETH/UNI. Aber das ist nicht die einzige Überraschung in diesem klein-akademischen Bohemia.

Das Geschirr ist gepflegt, das fällt im Umschwung der ETH/UNI auf den ersten Blick auf. Bunte kleine und grosse Tassen, passende Löffel, und alles ohne Gravur oder Werbung.

Den Zucker oder die Milch erhält man kollektiv aus Sammelbecken wie zu alternativen Zeiten, und die einzigen Sofas auf dem Hochschulareal laden ein, gedanklich flanieren zu gehen. Eine Oase der Geruhsamkeit, auch wenn hinter der langen und einladenden Bar Hektik herrscht. Alles wird ausgeschenkt, die Auswahl ist immens. Den Cappuccino gibts in diversen Aromen und den Espresso sowie den gängigen Kaffee aus erlesensten Produkten: «Illy» und «Havelaar» stehen fraglos für höchste geschmackliche und politische Korrektheit.

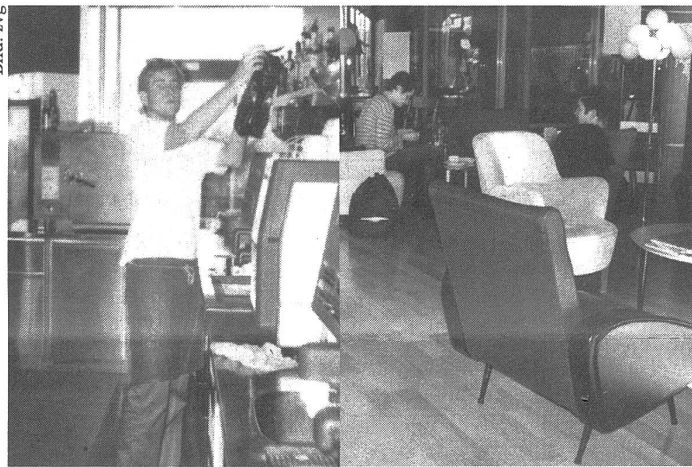
Das Biersortiment wird laufend angepasst, den Jahreszeiten und manchmal auch den Wünschen der Gäste, die laut Angaben des bQm zwar viel Bier trinken, aber sich durchwegs gesittet verhalten. Ausser, dass zuviel Geschirr abtransportiert werde, etwa 400 Stück im Jahr. Aber ob dies mit dem Bierkonsum oder eher mit den italienischen Qualitätstassen zusammenhängt, ist und bleibt offen.

Musik – von Country bis Poetry Slam

Diese Musterbar soll aber nicht nur Treffpunkt von Studentinnen und Nichtstudentinnen sein, und sie wäre es auch nicht, hätte sie keine Auftrittsplattform für Künstlerinnen im Konzept. Eine Klubbühne ermöglicht Darbietungen aller Art, und neben Funk-, Rock- und Jazzbands wurde sogar ein professioneller Clown eingeladen. Ehemals von einer Kulturkommission, wird das Programm nun von einem zweiköpfigen, musikalisch beherzten Frauenteam betreut.

Als nicht-repräsentatives, aber dennoch überraschendes Beispiel halten Zentrifugal her. Ein Glücksfall für das bQm, welches das Duo neulich auf der niedlichen Bühne begrüßen durfte. Zentrifugal rappen und spielen seit Jahren deutschen HipHop und landeten wie

sämtliche deutschen Rapperinnen, so unbekannt sie auch sind, mittlerweile bei einem internationalen Musikvertrieb. Auch wenn diese alle noch unlängst nur mit Eigenproduktionen und unabhängigen Plattenlabels beschäftigt



Das bQm: Hektik hinter der Bar aber ansonsten eine Oase der Ruhe.

waren, macht sich das Zentrifugal, im Vergleich mit der grossen Masse plötzlich avancierter Popstars, nicht zum Schatten ihrer selbst, sondern zu ernstzunehmender Konkurrenz. Denn Zentrifugal sind viel zu frei, um sich lediglich im gängigen Deutsch-HipHop zu bewegen, und sie rezitieren nicht einfach Wortakrobatik, sondern wagen sich an die höchste aller deutschen Künste heran, an die Lyrik.

Lyrik mag nahe am Sinn und Gehalt des Rap liegen, aber was MC Bastian Böttcher auf «Tat und Wahrheit» reimt, mit musikalischer Unterstützung von DJ Loris Negro, hat mehr mit wählerischem Ausdruck als mit Reimüberfluss zu tun, mehr mit nachhaltiger Stimmung als mit blosser Effekthascherei.

Sie nennen das Poetry Slam, in Anlehnung an jene amerikanische Kunstbewegung, die seit etwa 1985 Literatur als Performance vor Publikum aufführt. Aber in Wirklichkeit haben sie solche hochschwängere Begriffe gar nicht nötig. Sie überzeugen auch so. Doch das nächste Mal stehen sie live wohl kaum mehr auf einer

so nahen Bühne wie im bQm. Das nächste Mal benötigt man einen Feldstecher, um sie rezitieren zu sehen.

Für Überraschungen gut

Mag heute der Gig vergangen und der Kaffee geschluckt sein, künftige Entdeckungen jedwelcher Musikrichtung im bQm sind so gut wie sicher. Das bQm ist schliesslich für manche Überraschung gut.

Geöffnet ist das bQm jeweils am Montag/Dienstag von 11–23 Uhr,

am Mittwoch und Donnerstag von 11–24 und am Freitag von 11–21 Uhr. Die Bühnenaufführungen finden mittwochs und donnerstags statt. Ferienpause ist ab Anfang Juli bis am 10. August 2000. Für danach werden übrigens noch Aushilfen gesucht.

Christian Wiggnerhauser

Reklame

Dissertationen

Broschüren oder Infos

drucken wir direkt ab Ihren Dos-/Mac-Dateien, aber auch ab Ihren Vorlagen, mit Bildern/Tabellen/Zeichnungen, schwarzweiss oder farbig, Formate A5 + A4, inkl. ausrüsten

Farbig und s/w kopieren

ab Ihren Vorlagen, Dateien oder Dias, bis Format A3, plotten ab Dateien bis Format A0. Falzen, binden, heften, leimen – abgabefertig von A bis Z.

ADAG  COPY AG

Mehr als kopieren und ... gleich «nebenan».

Universitätstrasse 25 • 8006 Zürich • Telefon 261 35 54
e-mail: adagcopy@wings.ch • www.adagcopy.ch

DER FAX VOM  ZH

Rämistr. 62 8028 Zürich
Tel: 262 31 40 - Fax: 262 31 45
e-mail: vsu@websites.unizh.ch

■ «Dies», what a day
Wie üblich, wie jedes Jahr, wie immer war der VSU beim «Dies» dabei. Eine Tradition, welche man sofort abschaffen müsste, wenn nicht manchmal ganz glänzende Momente über die Häupter der ach so feierlich versammelten Uni-Gesellschaft strahlen würden. Einer dieser heilenden Rettungsanker wurde heuer von unserem StuRa-Präsident Andri Hardmaier meisterhaft geliefert, wofür wir uns hier herzlich bedanken. Seine Rede «Geist und Geld» war (der wirklich) ein(zige) Lichtstreifen am diesen Tag. Sie ist unter www.stura.unizh.ch zu finden.

■ Zopftreffen

Am letzten Donnerstag fand das erste Treffen zwischen Uni-Leitung und «Kantonsratdelegation» statt. «Die Bewertung dieses Treffens ist aus studentischer Sicht als positiv zu betrachten», meinen verschiedene Delegationsvertreterinnen. On verra, meint der VSU.

■ Korrigendum

Für viel Aufsehen hat unser diesjähriger Aufruf (v.a. bei bekennenden SP-Mitgliedern komischerweise) für den 1. Mai gesorgt. Wir entschuldigen uns hiermit bei den Verantwortlichen des «Schwarzen Blocks» und versprechen uns in Zukunft häufiger und v.a. besser upzudaten.

Euer VSU



PARAGRAPH 175

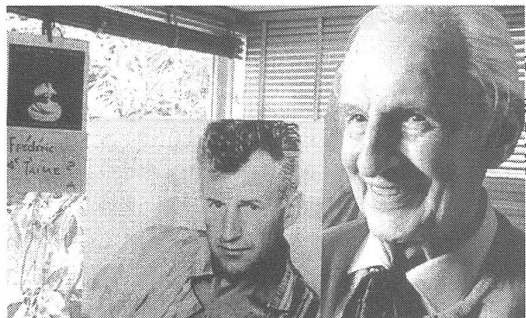
Neben DER EINSTEIN DES SEX kommt mit dem Werk von Rob Epstein und Jeffrey Friedman ein zweiter Film in unsere Kinos, der sich mit der Geschichte der Homosexualität befasst. Fokussiert wird die Verfolgung von Schwulen und Lesben aufgrund des berühmten Paragraphen 175 in Nazi-Deutschland.

Der Dokumentarfilm ist ein Stück *oral history*. Er lässt mehrere Männer und eine Frau die Geschichte ihrer Verfolgung und die Geschichte ihrer Homosexualität erzählen. Teilweise ironisch, teilweise den Tränen nahe erinnern sich die betagten Befragten an ihre Jugend. Uns Angehörigen der Jugendkultur entschlüpft dabei mehr als einmal ein etwas peinlich berührtes Lachen, wenn wir die alten Menschen so offen über ihre Sexualität reden hören.

Angereichert werden die Interviews mit Fotografien der Erzählerinnen und Originalaufnahmen aus der Zeit. Der aus jüdisch-christlicher Familie stammende Gad Beck erzählt beispielsweise, wie er als Jugendlicher einen

Sportlehrer verführt bzw. «anspringt» und hinterher seiner Mutter voller Stolz davon berichtet. Gad Beck wird als Kopf einer jüdischen Untergrundbewegung kurz vor der Befreiung durch die Russen inhaftiert. Nach dem Krieg emigriert er nach Israel und kehrt erst 1979 nach Berlin zurück.

Der Name der einzigen befragten Frau im Film wird in den Unterlagen leider nicht erwähnt, was die Marginalisierung der weiblichen Homosexualität in der Dokumentation unterstreicht. Sie berichtet über das Berlin der zwanziger Jahre, das ein Mekka für Lesben und Schwule darstellte, da der Paragraph 175 sehr leger gehandhabt wurde. Auf abenteuerliche Weise entgeht die Erzählerin der Verfolgung und emigriert dank einer Einladung einer Bekannten nach England.

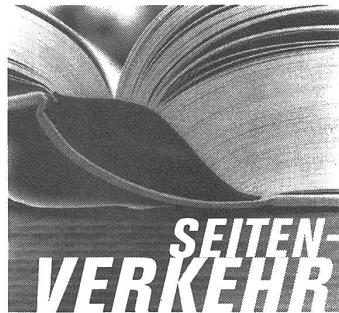


Albrecht Becker trat nach drei Jahren Haft der Armee bei.

Der Überlebende Albrecht Becker wurde 1935 verhaftet, nachdem er der Homosexualität verdächtigt wurde. «Jeder weiss, dass ich homosexuell bin» erwidert er auf die Anklage und kommt für drei Jahre nach Nürnberg ins Gefängnis.

Nach seiner Entlassung geht er in die Armee, wo all die Männer sind, für die er sich seit seiner Jugend interessiert. Der Film versucht eine historische Lücke zu schliessen und verschleiert dabei

zuweilen, dass es sich wirklich nur um einen blinden Fleck von vielen in der Geschichte der Homosexualität handelt. Die grausame Verfolgung von Schwulen durch die Nazis ist bis heute leider nur eine von unzähligen Diskriminierungsformen der Homosexuellen. **bal** Kinostart in Zürich Ende Mai.



Vinyl forever?

Aneinander gereihte Momente können sehr wohl eine Geschichte ergeben. Und nicht alles was unter dem Begriff Schallplatte vermarktet wird, entpuppt sich als runde schwarze Scheibe, Vinyl genannt. Heutzutage wird auch eine CD, ein sogenannter Silberling, völlig missverständlich Schallplatte genannt.

Dessen ist sich Diedrich Diederichsen, ein Schallplattenkritiker höherer Gnadens, sehr wohl bewusst. Mit diesem Begriff vermarktet er nämlich sein neuestes Werk. Gepfercht auf 447 A4-Seiten dünnsten Papiers hat er seine Rezensionen, Kommentare und Glossen der letzten 20 Jahre verewigt.

DD wirkt durch seine Texte wie eine Mischung zwischen abgehoben, verdreht und schrill. Diese Texte sind es wert gelesen und bedacht zu werden. Für Soundfreaks ein absolutes Muss. Aber auch alle Nicht-Angefressenen werden Spannendes, Neues und Überraschendes entdecken. DDs musikalische Memoiren segeln voll im Trend. Lässt doch mittlerweile jeder Provinz-DJ die 80er wieder aufleben. Die unsäglichen Tanzflächenfüller «Wham» waren DD ebenso eine Besprechung wert wie die mir unbekannteren «Vietnam Veterans» und eine meiner Lieblingsbands «Dead can dance», die bei DD nicht gerade gut wegkommen.

Der Kauf dieses bilderlosen 1,3 Kilogramm schweren Monumentalschunkens lohnt sich, denn es garantiert wochenlang ausgeübte Lektüre. Nur schon das Begreifen aller Wendungen und Windungen, die DD in seine Kolumnen und Kommentare einfließen lässt, braucht Zeit und offene, gut durchgelüftete Hirnwindungen.

Das unkonventionell aufgebaute Nachschlagwerk erlaubt Blättern, Lesen, sich Hintersinnen und macht neben all dem darin vermittelten Wissen auch noch Spass.

Milna Nicolay

Diedrich Diederichsen: 2000 Schallplatten 1979-1999. Hannibal Verlag.



«running cooks» im RATS

Im Erwerbslosenprojekt-Theaterhaus RATS wird die Komödie «running cooks» von Hannes Leo Meier in einer Aufführung von Regina Wurster gespielt. Die Zuschauerinnen sitzen zu sechst an liebevoll dekorierten langen Tischen und stimmen sich essend (Frühlingsrolle als Hors d'oeuvre und indonesisches Bamigoreng als Vorspeise) auf den Hauptgang ein, nämlich der in Mundart vorgetragene Theatervorstellung: Mit dem Schritt von der Eingangshalle des Zwinglihauses in den Theatersaal blickt das Publikum hinter die Kulissen, in die Küche des Restaurants «Falken», Tatort von SchniPo und Nüsslisalat.

Da sieht sich eine Handvoll Menschen gezwungen, ein volles Haus, die Speisezubereitung und den Alltag eines Restaurantbetriebes zu schneissen, da ein Grossteil der Belegschaft, inklusive Chef, infolge einer Magen-

Darm-Grippe zuhause das Bad und WC hütet. Die bunt zusammengewürfelte Gruppe Menschen mit ihren Sorgen, Eigenheiten und



Bewältigung einer Notfallsituation

Wünschen müssen ihre Rollen neu definieren und in dieser Notsituation als Einheit das Unmögliche möglich machen: Da darf der ausländische Tellerwäscher für einen Tag den Salat zubereiten; da kann der in Ruhestand getretene Koch ein letztes Mal wehmütig am Herd stehen; da wird der Mitbewohner

des Oberstifts zu Hilfe gerufen, der von einer Schauspielkarriere träumt und mit dem Mädchen anbändelt, das der Oberstift liebt; da ist der Koch, dessen Vater im Sterben liegt und der sich als Chef aufspielt und zu guter letzt das schwangere Mädchen, das für die Aushilfskraft vom Restaurant Freihof gehalten wird und die eigentlich den Vater ihres Kindes sucht, dessen Leben oder Sterben noch nicht besiegelt ist.

Die Story, deren Essenz die Bewältigung von Notständen ist, gibt meiner Meinung nach nicht viel her, daran mögen die guten schauspielerischen Leistungen der Laien auch nichts ändern. Doch die Liebe zum Detail, die Einbettung der Vorstellung in ein feines Essen und nicht zuletzt die Idee einer sinnvollen und nutzbringenden Beschäftigung für Erwerbslosen entschädigen und stimmen einen milde.

Ich bin bereits gespannt auf die nächste Produktion «Bittere Butter», die am 1. Juli 2000 unter der Regie von Roger Nydegger startet.

Monique Brunner

10., 12.-13., 24.-27. Mai, 19.00 Uhr, im RATS, unbedingt reservieren. Kosten: Fr. 45.- / Fr. 30.- (Legi/ AHV/ALV).

KULT-DJ SPÜRT DAS ÄLTERWERDEN

Seit 20 Jahren ist Dani König DJ in der internationalen House-Szene. Ein alter Hase? Dazu zählt er sich überhaupt nicht. An Studentinnenparties legt er nur noch selten auf, und wenn, dann weil er Geld braucht.

Nach 20 Jahren stellt sich doch die Frage nach dem richtigen Zeitpunkt zum Aufhören, oder?

Natürlich beschäftige ich mich zur Zeit mit meiner Zukunft, mit 35 Jahren sollte man sich schon langsam Gedanken darüber machen. Um mich anderweitig zu etablieren, bin ich jetzt oft im Studio tätig. Zum Glück ist das DJ-Business nicht altersabhängig; da gibt es ältere als ich, die noch mehr Gas geben. Eine Altersgrenze in diesem Sinne gibt es nicht. Aber ich möchte schon reduzieren, auch um jungen Talenten die Möglichkeit zu geben, in Clubs wie dem Kaufleuten auflegen zu können. Solange mein Name, den ich mir in der Szene erarbeitet habe, im Weg steht, ist es für die junge Konkurrenz relativ schwierig, meine Position zu erobern.

Ich fühle mich unter gar keinem Konkurrenzdruck, bin völlig entspannt. Erfolg stand bei mir aber noch nie an vorderster Stelle. Zudem habe ich schon viel mehr erreicht, als ich mir jemals erträumt hätte. Auch habe ich auf allen grossen Veranstaltungen der Welt gespielt. Mein Ziel ist es, mein total entspanntes Leben so weiterzuführen, wie es jetzt ist.

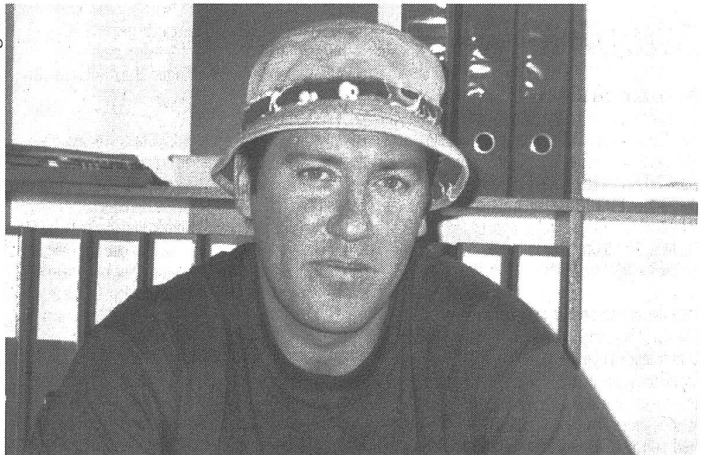
Welche Beziehung hast du zu Studis?

Studentinnen sind schon ein anderes Publikum; besonders wenn sie unter sich sind, ist oft ein bisschen die Luft raus. Vielleicht deshalb, weil da alles ein bisschen kopflastig ist. Zudem fahren die Studis oft nur auf Oldies ab. Musikalisch sind sie nicht wirklich offen für Neues; eigentlich sollten sie aber vorausdenken. Trendmässig bist du bei den Studis verloren. Interessant wird es dann, wenn es ein Gemisch ist. Allerdings, richtig schlecht war es nie an einer Studentinnenparty ... Im Lichtof habe ich auch schon aufgelegt. Das ist eine wahnsinnige Location!

Wie ehrlich schätzt du deine Bekanntschaften ein?

(Lacht) Ehrlich sind die Leute zu mir überhaupt nicht mehr! Aber ich habe eine gute Menschenkenntnis, bin ja auch schon seit 20 Jahren in der Szene. Auf solche Menschen falle ich einfach nicht mehr rein. Ich habe einen engen Freundeskreis, da lasse ich niemanden rein. Zürich allgemein ist verlogen, eigentlich die ganze Gesellschaft. Man muss sich einfach damit arrangieren. Ich rieche es

Bild:Stefanie Rigutto



Ein Schlaberhut zum Verbergen ungewaschener Haare

schnell, wenn mich jemand verarschen will. Meistens aber bin ich der, der die Menschen verarscht.

Wie wichtig ist dir die Akzeptanz aus dem Publikum?

Für mich ist wichtig, dass es eine Mischung ist. Zum einen gibt es den DJ, der dem Publikum gewisse Platten vorstellt, die er für gut befindet. Das Publikum muss aber wissen, was für Musik ich auflege. Mit Leuten im Housefloor, die Rock oder Kommerz hören wollen, habe ich ein Problem. Diesen Wünschen kann ich nämlich gar nicht nachkommen, da ich nicht einmal solche Platten besitze. Ich habe keinen Bock, Hits zu bringen, nur damit das Publikum ausfliept.

Welche musikalische Entwicklung hast du in deiner Laufbahn gemacht?

Von Entwicklung kann man nicht reden: Ich habe in meiner Karriere schon alles gespielt, ausser Trance und Hardcore. Aber ich habe immer geschaut, was mir Spass macht. Ich höre House eben selber gerne, da kann ich auch gut dazu tanzen. Trance ist mir zu schnell und Oldies kann ich nicht mehr hören. Sobald dir die Musik, die du spielst, nicht mehr gefällt, kannst du aufhören. Es ist gar nicht mein Ding, nur wegen dem Erfolg Kommerz zu spielen – da sehe ich keinen Sinn; seinem Stil muss man treu bleiben.

Stefanie Rigutto



Die Mutter aller Soaps, GZSZ, hat ein junges gekriegt. In «Grossstadtträume» wurstelt Tanja Zimmermann, die Exfreundin von Heiko, an die sich wirklich nur die Dinosaurier unter den Soapfreaks erinnern können (oder auch nicht, weil sie irgendwie anders aussieht), an einem Magazin namens «Pool» rum. Soaps dieser Welt vereinigt euch nur weiter so, dann kann ich mich in meinem Sessel zurücklehnen und in dieser riesigen Familie geborgen und aufgehoben fühlen. Namen für die einzelnen Soaps erübrigen sich dann auch: Es gibt dann nur noch ganz viel Soaptime auf allen Kanälen, jede glüht. Zusammen werden sie dann endlich alle übrigen unnützen Sendungen verdrängen! **hal**



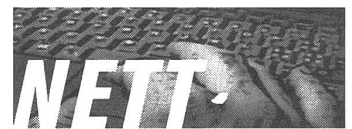
Was wir nie wissen wollten und jetzt trotzdem erfahren: Warum besitzen so viele Ausländerinnen ein Natel? Weil Menschen mit B-Bewilligung für einen Festanschluss ein Depot von 500 Franken bezahlen müssen. O-Ton der befragten Finnin: «Das boykottiere ich aus Prinzip!»

Peanuts? Jein. Klar, Depots sind nur eine Absicherung und werden bei Vertragsende zurück bezahlt. Aber: Warum nur Ausländerinnen mit Bewilligung B? Bezahlen wir Schweizerinnen und Ausländerinnen mit C-Ausweis unsere Rechnungen immer und pünktlich?

Lassen wir das empirisch im Dunkeln, den sprichwörtlichen Hühnern bleibt das Lachen jetzt schon im Halse stecken. **edu**



Zuerst dachte ich wirklich, ich spinne, als ich da das überlebensgrosse Bild einer schwangeren Frau hängen sah mit dem Slogan «die Mutter aller Mensen». MuBa, ach so, aber was soll denn der Scheiss? Weiter im Tram fahrend spekulierte ich wild drauf los, was denn das Ganze bedeuten könnte. «Vielleicht hats was mit Mensa zu tun. Hmm...nein. Aber mit Mens? Mens sana in corpore...nein, nein, das kanns auch nicht sein. Oder wirklich einfach Mens?» Doch dann stellte sich langsam der Verdacht ein, dass da am ganzen etwas nicht stimmen kann, und als ich das nächste Mal das Bild vor mir hatte musste ich mir eingestehen, dass ich nicht nur halbblind sondern auch total blöde bin. **elk**



Musik im Internet gibt es zu Genüge. Ob man sich die guten Stücke aus dem Netz nun mit www.napster.com oder www.mp3.com anhört, die Auswahl ist enorm. Auch wenn man sich nicht mit Schweizer Musik unter www.music.ch oder www.swisscharts.ch zufrieden gibt und etwas Internationaleres (www.music.com) sucht, es findet sich sicherlich für jeden Geschmack etwas. Schliesslich sind Klassikfans (www.swissclassic.net) genauso online wie die Heavyliedhaberinnen (www.hardradio.com) oder der Eidgenössische Jodlerverband (www.datacomm.ch/jodlerverband). So «urchig» muss es für mich doch nicht sein. Ich zieh mir lieber Musik vom einzig wahren Radiosender (www.swr3.de) rein. **jas**

WOCHENKALENDER

Musik & Theater

Bleizi Ruz zu Gast

Zu den besten und innovativsten Folkbands zählen sicherlich die «roten Wölfe». Bleizi Ruz aus der Bretagne. Die fünf Bretonen treten auf Einladung des Folk Club Züri am 16. Mai im Gemeinschaftszentrum gZ Buchegg auf. Bleizi Ruz bieten ein Programm voller Temperament, Originalität, Humor und Musikalität. **16. Mai, 20.15 Uhr, Gemeinschaftszentrum gZ Buchegg.**

Barfuss tanzen im Dynamo

She-DJ Milna und DJ Slam Jam legen im Mai und Juni erneut im Dynamo auf und sorgen für idealen Sound um auch mal ohne Schuhe das Tanzbein zu schwingen. She-DJ Milna wird bei der Barfuss-Disco «Dance your spirit free» am 13. Mai Oldies, News und Funk auflegen, währenddem am 10. Jun. DJ Slam Jam mit Ethno, Oldies und News aufwartet. **13. Mai/10. Jun., 21-1.30 Uhr, Dynamo Tanzdach.**

Rohstofflager baut aus

Das Rohstofflager an der Binzmühlestr. 86 in Oerlikon baut aus. Nach einer House-Party mit DJ Mr Mike und Dani König am 12. Mai ist es dann endlich soweit, Rohstofflager 02 wird offiziell eröffnet. Bei der Einweihung am 13. Mai geht nun auch auf dem zweiten Dancefloor mit der DJ Lounge Stratos die Post ab,

Reklame

zudem wird eine von DJ Gangsta gemixte CD «Trax@Rohstofflager Vol. 3» vorgestellt. **Obige Daten, Rohstofflager, Binzmühlestr. 86.**

Le Costume

Vom 18. bis 20. Mai bringt das Stück «Le Costume» von Peter Brook das Leben in den südafrikanischen Townships näher. Im Stück, welches auf einer Novelle von Can Thema basiert, ist eine luftig-leichte Liebesgeschichte zwischen Philemon und Mathilda, bis Philemon erfährt, dass ihn seine Frau betrügt. Der Liebhaber lässt seinen Anzug zurück, der, nach dem Willen von Philemon, fortan alles mit dem Ehepaar teilt. **18.-20. Mai, 20 Uhr, Theaterhaus Gessnerallee.**

Ausstellung

www.der-kreis.ch

Die schwule Geschichte der Schweiz wurde im 20. Jahrhundert von einer Organisation geprägt, die gleichzeitig ein Club und eine Zeitschrift war: «Der Kreis» erlangte in den düsteren Zeiten des Zweiten Weltkrieges und in den Jahren danach weltweite Bedeutung für viele verfolgte schwule Männer. Ob im Schweizerischen Landesmuseum oder im Internet-museum www.der-kreis.ch, die Ausstellung zum Schwul-Sein ist sicherlich interessant.

Bis 25. Mai, Schweizerisches Landesmuseum.

Diverse Vorträge vom Strauhof

Als Rahmenveranstaltungen zur Strauhof-Ausstellung «Klaus Mann, Ruhe gibt es nicht, bis zum Schluss» organisieren das Präsidialdepartement Zürich und die Zürcher Museumsgesellschaft verschiedene Vorträge. Am 19. Mai hält der Literaturprofessor Gerhard Härle aus Heidelberg einen Vortrag zur Homosexualität bei Klaus und Thomas Mann. Am 29. Mai schliesslich spricht Manfred Flüge zu den Stationen des deutschen Exils zwischen Sanary-sur-Mer und Los Angeles.

Obige Daten, jeweils 20 Uhr, Museumsgesellschaft Literaturhaus, Limmatquai 62.

Hochschule

Sterbehilfe

Zu einem menschenwürdigen Leben gehört ein menschenwürdiger Tod. Doch was heisst das: Ausharren bis zum Schluss oder Tod auf Verlangen? Die Bibelgruppe für Studierende und Campus live veranstalten am 16. Mai eine Podiumsdiskussion zu diesem Thema. Unter der Leitung von Christian Düscher (Redaktor bei «10 vor 10» SF DRS) diskutieren Befürworterinnen und Gegnerinnen der Sterbehilfe. **16. Mai, 18.15 Uhr, ETH Hauptgebäude E3.**

God and Madness

Am 18. Mai ist der Theologieprofessor John M. Hull in Zürich an der theologischen Fakultät zu Gast. Der Professor für religiöse Erziehung an der Universität von Birmingham spricht im Hörsaal 200 des Theologischen Seminars zum Thema «God and Madness». **18. Mai, 10-12 Uhr, Hörsaal 200, Theologisches Seminar, Kirchgasse 9.**

Der Mai im Collegium

Am 15. Mai von 14-18.30 Uhr diskutieren Londa Schiebinger, Judy Wajcman und Rosalind H. Williams unter der Moderation von Helga Nowotny am Collegium Helveticum über «Numbers are not enough - The Gender gap in the Sciences». In einer Vorlesung zu angewandten Biowissenschaften erläutert am 25. Mai um 19.15 Uhr Anne Harrington, welche Kraft die Liebe als Medizin haben kann. **Obige Daten, Collegium Helveticum, Semper Sternwarte.**

Neue Forschungsmöglichkeiten

Vom 7. Jun. bis 9. Jun. halten Helga Nowotny, Hans-Jörg Rheinberger u. a. am Collegium Helveticum Vorlesungen zur Thematik «Chronicity or the narration of temporal phenomena». Sicherlich sehr interessant

Reklame

sind die Erörterungen von Helga Nowotny, Hans-Jörg Rheinberger u. a. am 19. Jun. von 14-18.30 Uhr zu «virtual research» und den neuen Möglichkeiten, welche sich durch die technischen Entwicklungen in der Forschung ergeben.

Obige Daten, Collegium Helveticum, Semper Sternwarte.

Angst im eigenen Land

In einer vom Collegium Helveticum organisierten Veranstaltung diskutieren Intellektuelle israelischer, jüdischer, arabischer, palästinensischer Herkunft über Ängste im eigenen Land. Ein Besuch im Theater am Neumarkt lohnt sich ganz bestimmt. **28.-29. Mai, Theater am Neumarkt.**

La prima idea

Die grafische Sammlung der ETH präsentiert ihre Neuerwerbungen und nimmt dies zum Anlass auf bestimmte Aspekte in der Zeichnung und der Druckgraphik hinzuweisen. Dieses Mal stellt die ETH-Sammlung malerische Tendenzen ins Zentrum, zudem werden als Referenzwerke für junge Künstler Werke von Dieter Roth und Andy Warhol gezeigt. **17. Mai bis 7. Jul., ETH, Graphische Sammlung.**

Diverses

Wahrheit und Gedächtnis

Der Friedenspreisträger des Deutschen Buchhandels Prof. Dr. Fritz Stern wird zum Umgang mit der Geschichte der Jahre 1933 bis 1945 am 12. Mai in der Paulus-Akademie ein Referat halten. Anschliessend wird ein Podiumsgespräch zu «Wahrheit und Gedächtnis» stattfinden. **12. Mai, Paulus-Akademie, G. Spitteler-Str. 38.**

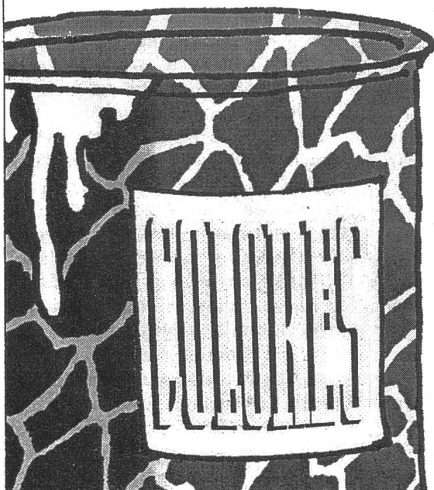
Meditieren in der Nacht

Von Freitag auf Samstag 26./27. Mai laden das Hochschulpfarramt der Evangelisch-reformierten Landeskirche (wsg) und die katholische Hochschulgemeinde (aki) wieder zur Meditationsnacht in der Predigerkirche ein. Meditieren in der Nacht – inmitten der ruhenden Stadt wach bleiben und die Stille suchen. Die Meditationsnacht beginnt am Freitagabend um 21.30 Uhr mit einer ca. halbstündigen Einführung. Wer später dazukommt oder vor dem Abschluss weggehen möchte, kann in den jeweils 20minütigen Pausen vor jeder vollen Stunde ein- oder aussteigen. Abschluss ist am Samstagmorgen um ca. 5.30 Uhr ein gemeinsames Frühstück. **26./27. Mai, 21.30 Uhr, Predigerkirche, Zähringerplatz 6.**

Reklame

Hier wird gedruckt.

Dissertationen, Skripten, Broschüren, Flyer oder Institutsberichte. Online, direkt ab Daten, und zu Preisen, die anderswo unmöglich sind. Bis 45,0 x 31,5 cm ist für alles Mögliche in Schwarz-weiss oder Farbe vieles möglich.



Studentendruckerei

Zentrum
Rämistrasse 78
8001 Zürich
Tel. 01/634 45 27
Fax 01/634 45 29
druckz@zsuz.unizh.ch

Irchel
Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 01/635 64 37
Fax 01/635 64 39
drucki@zsuz.unizh.ch

Geöffnet:
Mo-Fr 8.30 - 11.30 Uhr
und 12.30 - 16.30 Uhr
www.zentralstelle.unizh.ch

Suchen Sie Arbeit?

Damen und Herren gesucht!
Telefonmarketing – Ihr neuer Nebenjob

Telefonieren Sie tägl. bei freier Zeiteinteilung.
Sie vereinbaren Termine für unsere Kunden (kein Verkauf):
Einfaches und schnelles Geld (zzgl. Bonus und Prämien,
und Tel.-Kosten) für höfliche, nette Stimmen. Mehr Info unter:
0049 - 1733 - 037809 zwischen 11 und 19 Uhr. (Mo-Sa)
Viva Touristik Center, D - Jestetten, Gewerbegebiet

Tee für die Pause zwischendurch!

Über 300 Sorten Qualitätstee zu fairen Preisen.
Infos anfordern unter 0049 - 7743 - 919787



PRO

GÖLÄ EIN GRAUS MIT VIELEN FANS

Er trete auf die Bühne wie der kleine Bruder von Gildo Horn, lachen viele über ihn: Gölä, der «Mundart-Schocker» der Nation – strähnig zerfranstes Haar um seinen zu grossen Schädel kultivierend und bei Auftritten eine Schweiss-lache um seine billigen Turnschuhe tropfend.

Nun ja, eine elegante Erscheinung ist er sicherlich nicht, der Berner Namens Marco Pfeuti, aber bei einem Konzertbesuch erwarte ich auch keine Ästhetikgala, sondern gute Musik. Wie die Bandmitglieder aussehen, ist mir wirklich von Herzen egal.

Doch hier kommts: Was die Gölä-Hasserinnen am meisten auf die Palme bringt, ist gerade seine Musik; seine Texte seien banal bis blöde und die Musik plump bis primitiv. Da mag ja was dran sein, liebe Wächterinnen des guten Geschmacks und Hüterinnen der intellektuellen Wohlfahrt. Göläs Musik ist einfach und die Texte ebenfalls, genau wie er selbst. Aber Gölä besitzt etwas, was vielen sogenannten Musikerinnen und Sängerinnen abgeht: er ist echt, ohne Starallüren, und er ist ehrlich mit seiner Musik.

Was er für etwas mehr als 12'000 Franken Produktionskosten auf seine erste Platte fräsen liess, hat er alles selbst geschrieben und komponiert. Das Resultat ist nicht deformiert durch marktstrategische Überlegungen oder verkaufstechnische Auflagen. Das mag bei seiner Zweiten anders ausgesehen haben, als die Mühlen des Erfolgs zu mahlen begonnen hatten. Es sind simple Songs, die aus einem einfachen Leben erzählen, mit allen Ängsten und Freuden, die jeder Mensch erlebt. Simpel eben, ohne Filter. Wenn man vor ihm an der Bühne steht, spürt man, dass die Songs nicht konstruiert, keine Kopfgeburten sind, sondern von Herzen kommen. Und dies überzeugt in jedem Fall, ob man seine Musik nun mag oder nicht.

Doch ich bin weit davon entfernt, hier die «Gölä-Welt» zu verteidigen; die kleine Welt, die ebenso simpel ist wie seine Songs, in der beispielsweise das Ausland entweder als Bedrohung empfunden oder aber als Palmenparadies verklärt wird; die Schwarz-weiss-Welt, wo er das Bild einer Schweiz wiedergibt, in der es nur das «Die-da-oben-machen-ja-so-wieso-was-sie-wollen» und die heimatliche Geborgenheit gibt. Was ich hingegen an seiner eidgenössischen Art grossartig finde, ist seine ruppige Direktheit. Nach seinem Auftritt in TalkTäglich fragte ihn Roger Schawinski, wie er denn ganz bestimmt nie werden wolle. Gölä: «So wie du, Röschi!»

Gölä: Ein Normalo macht für viele Ohren kitschig und banal klingende Musik, die manchmal vor Sentimentalität nur so trieft – na und? Manche mögens eben kitschig und banal, und angesichts der Charts sind das in diesem Land nicht einmal wenige. Die Grösse der Fangemeinde ist zwar kein Argument, das gebe ich zu, denn auch Britney Spears hat eine Menge Fans. Aber Gölä ist gar nicht auf ein grosses Publikum angewiesen – er spielte früher immer am Stammtisch. Gölä rules!

Dass er nicht aussieht wie Enrique Iglesias bestreiten auch seine treuesten Fans nicht. Aber trotzdem wird Gölä von vielen als beliebtester Schweizer Superstar gefeiert. Viele andere fragen sich allerdings: wieso?

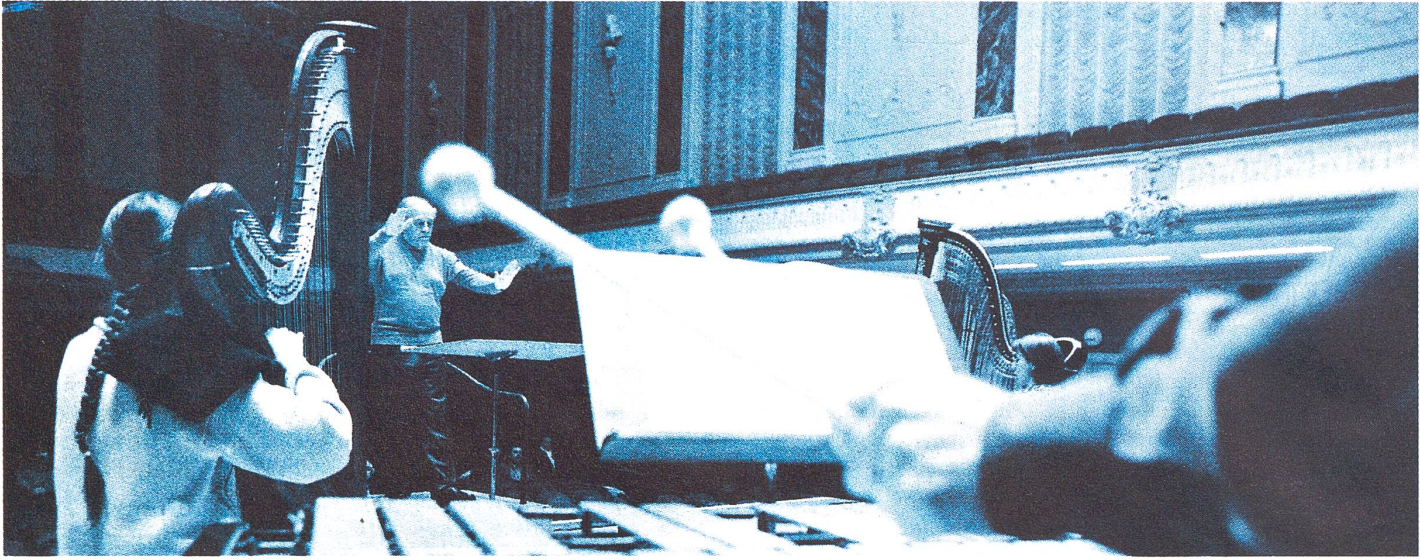
Der grösste Schweizer Rockstar aller Zeiten soll er sein! Gölä, die Legende! Aber schaut ihn euch doch mal an: Mit ach so treuen Hundeaugen blickt er, liebevoll seine Gitarre umarmend, den Fans vom CD-Cover entgegen. Natürlich muss am Oberarm sein Tattoo unter dem Muskelshirt hervorschauen – ein echter Rockstar hat schliesslich eine Tätowierung, oder? Peinlich, peinlich, zumal er sich dort den Namen seiner Frau, von der er mittlerweile getrennt (oder schon geschieden?) ist, als Zeichen seiner unendlichen Liebe für immer hat verewigen lassen. Aber es sind weder die Augen noch das Tattoo, die mir den Magen umdrehen. Das Tüpfchen auf dem i ist seine schweissige Haut, die er sich mit Öl einschmiert. Warum? Weil es erotisch ist, natürlich! Wie kann, fragt sich doch so manche, dieser Musiker einen solchen Erfolg in der Schweiz haben? Schliesslich sprechen weder seine Texte («Ä

Schwan so wiss wie Schnee, vergässe, was isch gscheh, yeah...»), noch seine Melodien, geschweige denn seine Stimme für Genialität. Aber trotzdem, das muss man ihm lassen, hat er eine Menge Fans. Er sei eben nicht arrogant, nein, ein richtiger Buezer, einer von ihnen, meint ein Fan. Wie wahr!

Gölä selbst bezeichnet sich als einfacher Mann, der gelernt habe, seine Gefühle in Liedern auszudrücken; schliesslich habe man zu Hause nicht offen darüber geredet. Und genau damit wickelte das kluge Kerlchen seine Anhänger ein! Von Beruf, im Jargon von Gölä «Baujoggi», mimit er den netten Jungen von nebenan, der in der Garage ein bisschen Musik machte und ganz durch Zufall ein unglaubliches Echo erhielt, welches ihn schwup-di-wupp in die Charts katapultierte. Ja, Wunder gibt's! Bei diesem Erfolg musste natürlich auch ein anderer Name her, ein Künstlername. Aber vielleicht wäre das ursprüngliche «Marco Pfeuti» doch besser gewesen! Nun hat sich unser Stern für ein Jahr vom Musikbusiness verabschiedet – daran konnten ihn auch die Tränen seiner treuesten Fans nicht hindern. Ein Sabbatical, eine Auszeit ist angesagt. Was ist passiert? Gölä meint, er brauche andere Menschen und fremde Länder, um neue Impulse zu sammeln und neue Erlebnisse in Songs fassen zu können. Viel kann unter dem Blondschof wohl nicht vorhanden gewesen sein, wenn man schon nach zwei CDs mit seinem Latein am Ende ist und mit Soh-nemann eine Schifffahrt unternehmen muss, um die gähnende Leere mit neuen Eindrücken und Ideen zu füllen. Aber keine Angst, liebe Fans, Australien ist ja nicht ab von der Welt. Und schliesslich hat Gölä extra seine Handynummer via Internet bekanntgegeben, damit man ihm ein SMS schicken kann und so der Kontakt nicht abbricht. 078 752 18 87, call me!



CONTRA



INNOVATION UND INSPIRATION

Pierre Boulez-Konzertzyklus an den Internationalen Musikfestwochen 2000 in Luzern

Gegen Vorweisen eines Ausweises erhalten Schüler, Lehrlinge, Studenten und Roche Mitarbeitende 50% Ermässigung auf alle Eintrittskarten zu den Pierre Boulez-Konzerten anlässlich der IMF.

Karten zu ermässigten Preisen sind ausschliesslich über die folgenden Vorverkaufsstellen erhältlich: Basel: Musikhaus Au Concert, Tel. 061 272 11 76, Bern: ACS-Reisen AG, Tel. 031 328 31 43, Zürich: Musik Hug, Tel. 01 269 41 00, Musikhaus Jecklin, Tel. 01 253 76 76

Weitere Informationen zu diesem Anlass:
www.lucernemusic.ch

Innovatives Denken und Handeln haben bei Roche höchste Priorität. Dies gilt nicht nur für die Entwicklung neuer Gesundheitslösungen, auch die Förderung wegweisender Kunst hat eine lange Tradition. Als Exklusivsponsor des Pierre Boulez-Konzertzyklus, bei den diesjährigen Internationalen Musikfestwochen in Luzern, setzen wir diese Tradition weiter fort. Pierre Boulez, einer der bedeutendsten Komponisten unserer Zeit, wird aus Anlass seines 75. Geburtstages mit dem London Symphony Orchestra das neue Kultur- und Kongresszentrum Luzern am 19./20./21. August 2000 in einen Ort der Inspiration und Innovation verwandeln.



Innovation für die Gesundheit

Schwarz